

und wanderte mit seiner Hand an ihrem Leib herab.

»Warte. Irgendwie fühlt sich das seltsam an.«

»Für mich fühlt sich das vollkommen natürlich an.«

»Deine Tante hat gesagt, ihr Zimmer ist am Ende dieses Flurs. Und du weißt genauso gut wie ich, dass man in diesem Haus sogar die Flöhe husten hören kann.«

»Dann musst du eben einfach leise sein.« Er kitzelte sie, bis sie quietschte. »Auch wenn das aus meiner Sicht nicht nötig ist.«

»Hast du mich nicht heute früh schon zweimal flachgelegt?«

»Meine geliebte Eve, was Romantik angeht, bist du eindeutig ein hoffnungsloser Fall.« Er schob sie rückwärts zu dem Bett, das höchstens halb so breit war wie ihr Bett daheim.

»Mach wenigstens die Glotze an. Damit man nicht uns beide, sondern die Geräusche aus dem Fernseher im Zimmer deiner Tante hört.«

Er strich mit seinen Lippen über ihre Wange und mit seiner Hand über ihr straffes Hinterteil. »Es gibt hier keinen Fernseher.«

»Keinen Fernseher?« Sie schob ihn von sich fort und sah sich suchend um. »Ist das dein Ernst? Was ist dies für ein Raum?«

»Ein Raum, den man zum Schlafen und zum Sex benutzt. Und genau das habe ich auch vor.« Um es zu beweisen, stieß er sie aufs Bett.

Das hörbar quietschte.

»Gott, was war das? Hast du das gehört? Ist in diesem Zimmer irgendwo ein Tier versteckt?«

»Ich bin mir ziemlich sicher, dass die Tiere alle draußen sind. Das war das Bett.« Entschlossen zog er ihr das Hemd über den Kopf.

Sie hob die Hüften an und ließ sie wieder fallen. »Oh, um Himmels willen. Wir tun es doch wohl nicht auf einem Bett, das spricht. Denn dann erfährt das ganze Haus, was hier gerade passiert.«

Er knabberte an ihrem Hals. »Ich glaube, sie vermuten sowieso bereits, dass wir was miteinander haben.«

»Ja, vielleicht, aber das ist was anderes, als wenn das Bett dabei laut *Jippie* schreit.«

Es war kein Wunder, dass er hoffnungslos in sie verschossen war, ging es ihm durch den Kopf.

Er sah ihr ins Gesicht, während er einen Finger über eine ihrer Brüste wandern ließ. »Dann haben wir am besten ruhigen, würdevollen Sex.«

»Bei würdevollem Sex macht man auf alle Fälle irgendwas verkehrt.«

»Da hast du sicher recht.« Er umfasste lächelnd ihren Busen und küsste sie zärtlich auf den Mund. »Wie schön du bist. Und während der gesamten, beinahe dreiwöchigen Ferien gehörst du mir allein.«

»Du versuchst doch nur, mich weichzuklopfen«, meinte sie, bevor sie mit ihren Fingern durch die rabenschwarzen Haare ihres Liebsten fuhr. Denn ebenso gehörte er in der Zeit ihr allein.

»Es ist schön, dass wir hierhergekommen sind.« Jetzt zog sie ihm das Hemd über den Kopf und legte die Hand auf die inzwischen fast verheilte Wunde. »Auch wenn ich lieber nicht mehr daran denke, wie es zum Urlaub kam, freue ich mich, hier zu sein.«

»Ich finde, dass es bisher eine durchaus interessante Reise war.«

»Von der ich nicht eine Meile missen möchte. Auch wenn sie mitunter etwas holprig war.« Sie rahmte sein Gesicht mit ihren Händen, reckte ihren Kopf, bis ihre Lippen sich berührten, zog ihn über sich und seufzte leise auf.

Mit geschlossenen Augen ließ sie ihre Hände über die gesunden, starken Muskeln seines Rückens gleiten und sog seinen Duft begierig in sich auf. Während sie sich öffnete und ihn wie stets willkommen hieß.

Sie drehte ihren Kopf, suchte erneut nach seinem Mund und verspürte eine Leichtigkeit, die süß war wie die milde, abendliche Luft.

Wieder stieß das Bett ein lautes Quietschen aus, und lachend meinte sie: »Vielleicht legen wir uns besser auf den Fußboden.«

»Beim nächsten Mal«, schlug er ihr vor, wieder stieß sie ein leises Lachen und danach einen zufriedenen Seufzer aus. Denn wie jedes Mal, wenn sie in seinen Armen lag, wurde ihr wohlig warm ums Herz.

Und als sie sich schließlich rundherum befriedigt schläfrig an ihn schmiegte, murmelte sie gut gelaunt: »Jippie.«

Noch bevor es richtig hell war, fuhr sie aus dem Schlaf und richtete sich kerzengerade auf.

»Was war das? Hast du das gehört?« Eilig sprang sie aus dem Bett, stürzte nackt durchs Zimmer und riss den Reservestunner aus dem Knöchelhalfter, das auf der Kommode lag.

»Da! Da war es schon wieder! Was ist das für ein Geräusch?«

Roarke drehte sich gemütlich noch einmal um. »Das ist das Krähen eines Hahns.«

»Willst du mich verarschen?« Mit gezückter Waffe stand sie da und starrte ihn mit großen Augen an.

»Oh nein. Es wird allmählich hell, und der Hahn gibt das Signal zum Aufstehen.«

»Ein Hahn?«

»Genau. Und obwohl der Anblick, den du bietest, durchaus faszinierend ist,

glaube ich nicht, dass Sinead und ihr Mann sich freuen würden, wenn du ihren Hahn über den Haufen schießen würdest, Schatz.«

Seufzend legte sie den Stunner wieder fort. »Mein Gott, es kommt mir vor, als wären wir auf einem anderen Planeten und nicht nur auf einem anderen Kontinent.« Sie glitt wieder ins Bett. »Falls dein ganz privater Piepmatz vielleicht auch noch das Signal zum Aufstehen geben will, denkst du am besten daran, dass ich bewaffnet bin.«

»Auch wenn der Gedanke durchaus reizvoll ist, muss ich jetzt leider aufstehen. Denn obwohl ich lieber noch ein bisschen Frühsport mit dir treiben würde, habe ich versprochen, dass ich mit Seamus Trecker fahren will.«

»Viel Spaß«, wünschte ihm Eve und zog ein Kissen über ihren Kopf.

Krähende Hähne, dachte sie und kniff die Augen zu. Großer Gott, kam dieses andere Geräusch vielleicht von einer Kuh? Muhten diese Tiere wirklich? Und vor allem, wie nah kamen diese Ungeheuer an das Haus heran?

Sie lüftete vorsichtig das Kissen und sah nach, ob ihre Waffe griffbereit auf dem Nachttisch lag.

Wie zum Teufel sollte man bei all dem Muhen, Krähen und den anderen Dingen, die dort draußen vielleicht vor sich gingen, schlafen? Das war alles total unheimlich. Was sagten diese Biester zueinander? Und weshalb sprachen sie überhaupt?

Stand das Fenster nicht noch offen? Vielleicht stünde sie am besten auf und ...

Als sie abermals die Augen aufschlug, fielen helle Sonnenstrahlen auf ihr Gesicht.

Dann war sie also wirklich noch einmal eingeschlafen, hatte allerdings einen beunruhigenden Traum gehabt, in dem die Tiere dieses Bauernhofs in Tarnklamotten herumgelaufen waren.

Sie brauchte dringend einen Kaffee, doch im selben Augenblick wurde ihr klar, dass sie in Irland war, und sie unterdrückte einen Fluch. Denn hier trank man Tee, und sie hatte keine Ahnung, wie sie einen Tag im Kreis all dieser Menschen überstehen sollte, ohne dass sie vorher eine möglichst große Dosis ordentliches Koffein bekam.

Sie richtete sich mühsam auf, sah sich immer noch etwas verschlafen um und merkte, dass ein Memowürfel auf dem Morgenrock am Fußende des Bettes lag. Eilig griff sie sich den Würfel und rief die dort hinterlassene Nachricht ab.

»Guten Morgen, Lieutenant. Falls du noch nicht richtig ausgeschlafen bist: Die Dusche findest du hinter der letzten Tür auf der linken Seite des Flurs. Sinead sagt, dass du zum Frühstück einfach in die Küche kommen sollst. Wie es aussieht, treffen wir uns gegen zwölf. Sinead bringt dich dann zu uns aufs Feld oder dorthin, wo wir gerade sind. Pass gut auf meine Polizistin auf.«

»Hier gibt's keine Verbrecher, falls du das vergessen hast.«

Sie zog ihren Morgenmantel an und steckte nach kurzem Überlegen ihren Stunner ein. Weil man eine Waffe besser nicht einfach im Zimmer liegen ließ.

Hoffentlich würde die Dusche ihre Lebensgeister wecken, wenn es hier schon keinen Kaffee gab.

Ihr Schlafzimmer war aufgeräumt, und selbst das Bett war ordentlich gemacht, bis sie mit Duschen fertig war. Hatten sie hier etwa Droiden? Sie war nur froh, dass sie den Stunner mitgenommen hatte, als sie aus dem Raum gegangen war.

Aber wenn sie Droiden hatten, weshalb gab es dann keinen AutoChef in diesem Raum, auf dessen Speisekarte Kaffee stand? Oder einen Fernseher, um die internationalen Nachrichten zu sehen und zu verfolgen, was daheim geschah.

Pass dich an, befahl sie sich und zog sich unter lauten Kuckucksrufen eines völlig durchgeknallten Vogels an. Sie war nicht in New York, und dieser Ort hatte nicht die geringste Ähnlichkeit mit ihrer Heimatstadt. Immerhin sammelte sie hier minütlich einen Punkt als gute Gattin ein.

Sie fuhr sich mit den Fingern durch das feuchte Haar, weil es hier zwar eine Dusche, aber keine weitere Kabine zum Trocknen gab, und sagte sich, dass sie für den bevorstehenden Tag halbwegs gewappnet war.

Auf halbem Weg ins Erdgeschoss hörte sie, wie eine hübsche, helle Frauenstimme über die Liebe sang. Während sie hätte schwören können, dass ihr der verführerische Duft von echtem Kaffee in die Nase stieg.

Tapfer kämpfte sie gegen die aufkeimende Hoffnung an und sagte sich, dass der Geruch wahrscheinlich nur ihrer sensorischen Erinnerung entsprang. Wie ein Fisch, der an der Angel hing, wurde sie dennoch von dem Aroma angezogen, bis sie schließlich in der Küche stand.

»Oh, Gott sei Dank.« Sie hatte nicht gemerkt, dass sie diesen Gedanken ausgesprochen hatte, doch Sinead lenkte ihren Blick vom Herd auf sie und meinte lächelnd: »Guten Morgen. Hast du gut geschlafen?«

»Bestens, danke. Ist das etwa echter Kaffee?«

»Allerdings. Roarke hat auf meine Bitte extra deine Liebessorte mitgebracht. Denn ich wusste, dass du eine Schwäche dafür hast.«

»Es ist mehr ein geradezu verzweifertes Verlangen.«

»Ich brauche morgens immer erst mal eine Tasse starken Tee, bevor ich richtig bei mir bin.« Sinead hielt Eve einen bis zum Rand gefüllten, dickwandigen, braunen Becher hin. Sie trug eine weizengelbe Hose unter einer leuchtend blauen Bluse mit in Ellenbogenhöhe aufgeschlagenen Ärmeln und hatte ihr Haar mit einer Klammer an ihrem Hinterkopf zusammengefasst.

»Setz dich an den Tisch und komm erst einmal in Gang.«

»Danke. Gern.«